

Einleitung: Demokratische Bildung und die Kontroverse über Kontroversitätsgebote

Eine Auseinandersetzung mit Johannes Drerups Studie „Kontroverse Themen im Unterricht. Konstruktiv streiten lernen“

Democratic Education and the Controversy about Controversial issues

A debate with Johannes Drerups study “Kontroversial issues in the Classroom. Learning to argue constructively”

JENS BELJAN, JENA & NILS BERKEMEYER, JENA

Zusammenfassung: Der Beitrag führt in das Author meets Critics zum Buch „Kontroverse Themen im Unterricht. Konstruktiv streiten lernen“ (Reclam 2021) von Johannes Drerup ein. Zu diesem Zweck geben wir einen kurzen Überblick über zentrale Probleme und Herausforderungen von Demokratieerziehung und demokratischer Bildung, die in der Debatte über den angemessenen Umgang mit kontroversen Themen im Unterricht verhandelt werden.

Schlagwörter: Demokratieerziehung; liberale Demokratie; Diskussionen; Kontroverse über Kontroversitätsgebote; liberaler Perfektionismus

Abstract: This contribution provides an introduction into the Author meets Critics on the book “Controversial Issues in the Classroom. Learning to argue constructively” (Reclam 2021) by Johannes Drerup. For this purpose, we give a brief overview on central problems and challenges of democratic education, which are discussed in the debate about the appropriate handling of controversial issues in the classroom.

Keywords: Democratic education; discussions; controversy over controversy issues; liberal democracies; liberal perfectionism

Alle Inhalte der Zeitschrift für Praktische Philosophie sind lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.



Einleitung in die kontroverse Debatte über Johannes Drerups Studie über Kontroversitätsgebote im Unterricht

„Konstruktiv Streiten zu lernen ist ein zentrales Ziel demokratischer Erziehung und Bildung“ (Drerup 2021a, 7) – mit diesem Satz beginnt Johannes Drerups Studie *Kontroverse Themen im Unterricht. Konstruktiv streiten lernen*, die 2021 im Reclam-Verlag publiziert wurde. So unmissverständlich und überzeugend diese Aussage zunächst klingen mag, nichts an ihr ist selbstverständlich. Zwar herrscht nahezu Einigkeit darüber, dass demokratische Gesellschaftsformen auf ein öffentliches Bildungssystem angewiesen sind, das der nachwachsenden Generation grundlegende Verständnisse, Fähigkeiten und Haltungen vermittelt, damit ihre Praktiken, Institutionen und Selbstverständnisse fortbestehen und erneuert werden können. Doch bereits die Frage, was eine Demokratie auszeichnet, kann als umstritten angesehen werden. Ob man ihr einen liberalen, deliberativen oder neoliberalen Grundzug zuschreibt, von einer partizipatorischen, repräsentativen oder präsidentialen Herrschaftsform ausgeht, sie aus elitärer, populistischer oder antagonistischer Perspektive betrachtet, von der jeweiligen Anschauung und ihrer Konkretisierung wird abhängen, was als legitime demokratische Erziehung und Bildung in den Blick kommt, welche Anforderungen und Erwartungen an die Pädagogik und die politische Bildung gestellt werden, was geeignete Maßnahmen demokratischer Erziehung sind und wie diese angemessen umgesetzt werden können (vgl. Sant 2019).

Nicht selbstverständlich ist aber auch die Rolle des Streits über kontroverse Themen in demokratisch verfassten Gesellschaften. Im Rahmen verschiedener theoretischer Demokratiekonzeptionen kommt dem Streitgespräch ein unterschiedlicher Stellenwert zu. Dementsprechend wird seine Bedeutung für demokratiepädagogische Zwecke unterschiedlich bewertet. Darüber hinaus ist die Kontroverse über den Umgang mit Kontroversität in der Öffentlichkeit zum Bezugspunkt erbitterter Auseinandersetzungen geworden. Spaltende Polarisierungen, emotional erhitzte Konfrontationen, digitale Meinungsfluten, monologische Echokammern sowie ein wachsender Zweifel daran, ob sich grundlegende Meinungsverschiedenheiten überhaupt produktiv lösen lassen, haben die Grenzen des Streitbaren sowohl erweitert als auch verengt. Einerseits haben sich Grenzen *erweitert*, insofern vormals feststehende Säulen demokratischer Ordnungen öffentlich hinterfragt werden. Andererseits haben sich die Grenzen *verengt*, weil kontroverse Meinungsäußerungen mit der Gefahr einhergehen, dass Menschen aus dem Diskurs ausgeschlossen und sozial geächtet werden. Schließlich kann Kont-

roversität zum Instrument repressiver und diskriminierender Bestrebungen werden, etwa wenn anerkannte Rechtsansprüche von Minoritäten angefochten, historische Gräueltaten geleugnet oder menschenverachtende Äußerungen mit dem Kontroversitätsgebot gerechtfertigt werden.

Auf diese Spannung, die der Kontroversität inhärent ist, verweist bereits die Wortherkunft. Das lateinische Wort *controversia* bedeutet auch „entgegengesetzte Richtung“. Anders als in Monarchien oder Diktaturen wird das Zusammentreffen unvereinbarer Kräfte, Meinungen und Überzeugungen, nicht einseitig durch einen Herrscher aufgelöst. Liberale-pluralistische Demokratien sind (jedenfalls der Idee und dem Ideal nach) darauf angelegt, unüberbrückbare Streitigkeiten in eine konstruktive Richtung zu lenken und so zu zivilisieren, dass sie zu einer gestaltenden und transformativen Kraft werden, die befriedend und vergemeinschaftend wirkt. Der Begriff der Kontroverse verweist aber auch auf die Möglichkeit des destruktiven Zusammenpralls entgegengesetzter Kräfte, so dass feindliche und spaltende Wirkungen von kontroversen Auseinandersetzungen ausgehen können.

Aus diesem doppelten Potential des kontroversen Streits entstehen Anspruch und Notwendigkeit von politischen, zivilgesellschaftlichen und insbesondere pädagogischen Vermittlungsinstanzen, die gewährleisten, dass die destruktiven Tendenzen abgemildert werden und Voraussetzungen entstehen, um Streitigkeiten über verbindliche Entscheidungen, die das Zusammenleben aller betreffen, konstruktiv austragen zu können. Wie Drerup deutlich macht, basieren die Haltungen, Praktiken und Institutionen dieser Vermittlungsinstanzen auf spezifischen kulturellen Selbstverständnissen, Anschauungen von politischer Herrschaft und Vorstellungen eines guten (Zusammen-)Lebens, die in unruhigen Zeiten hinterfragt und neu ausgehandelt werden, aber auch umkämpft sind. Von daher kann es kaum verwundern, dass auch der kontroverse Streit erneut zum Thema kontroverser Auseinandersetzungen geworden ist; und zwar weit über die Grenzen von Schule und Unterricht hinaus.

Diese neue Unsicherheit über die Voraussetzungen von Kontroversität steigert das Bedürfnis, sich über Chancen Grenzen und Formate des Streitens in liberal-demokratischen Gesellschaften Rechenschaft abzulegen und sich der pädagogischen Bedeutung kontroverser Auseinandersetzungen reflexiv zu versichern. Hierfür liefert Drerups konzeptionelle Intervention zu den *Kontroversen Themen im Unterricht* einen gewichtigen Beitrag. Bereits vor dem Erscheinen dieses Bandes hat sich Drerup eine Expertise in Auseinandersetzungen mit dem Thema der Kontroversität erarbeitet. Davon

zeugen drei Vorarbeiten aus dem Jahr 2021, darunter die zwei Aufsätze *Demokratieerziehung und die Kontroverse über Kontroversitätsgebote* und *Discussion and Inquiry. A Deweyan Approach to Teaching Controversial Issues* mit Veli-Mikko Kauppi sowie der Band *Dürfen Lehrer ihre Meinung sagen? Demokratie, Bildung und der Streit über das Kontroversitätsgebot*, den er mit Miguel Zulaica y Mugica und Douglas Yacek herausgegeben hat.¹

Implizit aber zieht sich das Kontroversitätsthema schon länger durch Drerups breitgefächerte Forschungsarbeiten. Der Entwurf einer kontroversitätssensiblen Pädagogik, der auf den folgenden Seiten zur Debatte steht, verbindet mindestens drei Stränge von Drerups bisherigen Forschungsaktivitäten. Seine Studie ist *erstens* eng angebunden an seine Untersuchungen zur Demokratieerziehung und zur demokratischen Bildung. Bereits in seinen frühen Arbeiten hat sich Drerup mit den Themen pädagogischer Paternalismus und liberaler Perfektionismus befasst. Die dort entwickelten Gedanken zu den Rechtfertigungsnormen pädagogischen Handelns, zu Fragen des guten Lebens und den Grenzen der Freiheit in plural verfassten Gesellschaften bleiben ein zentraler Bezugspunkt für die Untersuchung des kontroversen Streits im Unterricht. In der Tradition von John Dewey und Amy Gutman plädiert Drerup damals wie heute gegen eine vollständige Neutralität des Staates und für eine perfektionistisch begründete Förderung demokratischer Haltungen durch das öffentliche Erziehungssystem. In der Kontroverse sieht Drerup diesbezüglich ein geeignetes Mittel, um politische und personale Autonomie zu fördern.

Damit verwoben ist ein *zweiter* Forschungsstrang, der für die Beschäftigung mit Kontroversität ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Es ist die Frage nach den Begründungszusammenhängen normativer Entscheidungen. Hierfür stehen Drerups Arbeiten im Bereich der pädagogischen Ethik. In Hinsicht auf den *Beutelsbacher Konsens* treibt Drerup auch in der hier zur Diskussion gestellten Studie die Frage um, mit welchen Kriterien sich beurteilen lässt, ob ein Thema als kontroverses Thema angesehen werden kann und für eine entsprechende Behandlung im Unterricht geeignet ist. Sein Plädoyer für eine Kombination aus einem *wissenschaftsorientierten* Kriterium (die Kontroversität eines Themas muss sich wissenschaftlich begründen lassen) und einem *politischen* Kriterium (Kontroversen sollten

1 Vgl. Drerup (2021b); Drerup/Kauppi (2021); Drerup/Zulaica y Mugica/Yacek (2021).

mit den demokratischen Grundwerten vereinbar sein) folgt aus den zuvor entwickelten liberal perfektionistischen Voraussetzungen seines Entwurfes.

Nicht zuletzt artikuliert sich in der hier thematisierten Studie ein *dritter*, eher praktisch motivierter Forschungsstrang, denn regelmäßig meldet sich Drerup auch in öffentlichen und politischen Debatten zu Wort, etwa zum Kopftuchverbot, zur Sexualerziehung, zu Verschwörungstheorien oder zur Corona-Pandemie. Dementsprechend fragt er im letzten Teil seiner Studie nach den Herausforderungen, Umsetzungsmöglichkeiten und Grenzen des konstruktiven Streitens im Unterricht. Dabei verdichtet er seine Gedanken zu einer „Praxis der dialogischen Demokratieerziehung“ und erläutert diese an den Beispielen *Klimawandel*, *Verschwörungstheorien* und *Religionskritik*.

Es ist kein Zufall, dass Drerups Kontroversitätsstudie in einer Zeit erscheint, in der Demokratien weltweit unter Druck geraten. Aus der Perspektive des liberalen Perfektionismus erinnert Drerup daran, dass das friedliche Zusammenleben in plural verfassten Gesellschaften, die sich an anspruchsvollen Idealen der personalen und politischen Autonomie orientieren, kontinuierlich gefördert und geschützt werden muss, auch und insbesondere im Schulsystem. Kontroversen Themen nicht auszuweichen, sondern diese im konstruktiven Streit zu bearbeiten, ist nach Drerup dafür eine Kernvoraussetzung. Um diejenigen Fähigkeit, Einstellungen und Selbstverständnisse auszubilden, die es möglich machen, an streitbaren politischen Auseinandersetzungen konstruktiv teilzunehmen, benötigt man Institutionen, in denen sie geschult und erworben werden. Dies erst versetze die Mitglieder einer politischen Gemeinschaft dauerhaft in die Lage, sich über ihre teils nicht zu vereinbarenden sozialen, ethischen, ökologischen und politischen Ansichten zu verständigen, ihre widerstreitenden Sorgen und Nöte zum Ausdruck zu bringen, über konkurrierende Anliegen und Problemlösungen zu streiten und einen rationalen Konsens oder zumindest ein begründetes Verständnis über ihren Dissens zu ermöglichen. Drerup hat nicht nur eine detaillierte Begründung vorgelegt, weshalb die Diskussion über kontroverse Themen im Unterricht ein unhintergebarer Bestandteil von Demokratieerziehung und demokratischer Bildung ist, er zeigt auch Kontexte und Spannungsfelder auf, in denen sich die öffentliche *Kontroverse über Kontroversen* entfaltet, um nicht zuletzt praktische Vorschläge zu diskutieren, wie mit kontroversen Themen im Unterricht umgegangen werden kann und sollte.

Im Sinne einer Kontroverse über Kontroversitätsgebote haben wir das *Author-Meets-Critics*-Format genutzt, um verschiedene Stimmen aus der

Politikdidaktik und politischen Bildung, der politischen Theorie und der politischen Philosophie zu Wort kommen zu lassen und im streitbaren Dialog mit Johannes Drerup verschiedene Facetten seiner Konzeption zu hinterfragen. Auch wenn im Folgenden vor allem Kritiken seiner Überlegungen im Vordergrund stehen, stimmen wir Drerup damit in einem Punkt zu, den er am Ende seiner Studie betont, wenn er selber eine solche Einladung ausspricht: „Ein konstruktiver Streit über den konstruktiven Umgang mit Streit ist genauso Teil des demokratischen Ethos wie die Einsicht, dass man auch hier – wie bei allen wichtigen Fragen des Lebens – mit Dissens wird leben müssen“ (Drerup 2021, 141).

Literatur

- Sant, Edda (2019): Democratic Education: A Theoretical Review (2006–2017), in: *Review of Educational Research* 89 (5), S. 655–696.
- Drerup, Johannes (2021a): *Kontroverse Themen im Unterricht. Konstruktiv Streiten lernen*, Stuttgart: Reclam.
- Drerup, Johannes (2021b): Demokratieerziehung und die Kontroverse über Kontroversitätsgebote, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 67 (4), S. 480–496.
- Drerup, Johannes/Kauppi, Veli-Mikko (2021): Discussion and Inquiry. A Deweyan approach to teaching controversial issues, in: *Theory and Research in Education*, S. 1–22.
- Drerup, Johannes/Zulaica y Mugica, Miguel / Yacek, Douglas (Hrsg.) (2021): *Dürfen Lehrer alles sagen? Demokratie, Bildung und der Streit über das Kontroversitätsgebot*, Stuttgart: Kohlhammer.